

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Martin Websky's Lustfeuerwerkerei

Websky, Martin

Breslau, 1846

Kohle

[urn:nbn:de:bsz:31-100139](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-100139)

alles Wasser verdunstet ist, worauf die Masse sich in ein trockenes Pulver verwandelt haben wird. Der so gepulverte Salpeter wird ebenfalls gesiebt, und der im Siebe zurückbleibende aufs neue geschmolzen. Ein auf diese Art gepulverter Salpeter ist ganz wasserfrei. Die Feuerwerker nennen einen auf diese Art gepulverten Salpeter: *gebrochenen Salpeter*.

Schwefel.

§. 6. Man nimmt vom besten *Stangenschwefel*, stösst ihn in einem Mörser und siebt ihn durch ein feines Sieb; der Schwefel wird in der Feuerwerkerei ebenfalls nur als feinstes Pulver gebraucht. Da der Schwefel sehr schwer ist, so fällt er gern etwas grob durch das Sieb, man siebe daher das Gestossene nicht zu lange aus, sondern nur wenig, und stosse das Zurückbleibende erst wieder fein, ehe man weiter siebt. Den Schwefel kann man auch, wie das Pulver, auf einer hölzernen Tafel zerreiben.

Den Schwefel, so wie den Salpeter fein zu stossen, ist eine langweilige Arbeit, welche weit leichter von statten geht, wenn man beide Körper zusammen unter einander stösst; und da in der Feuerwerkerei, wo Salpeter mit Schwefel gemischt Anwendung findet, der Salpeter zum Schwefel mit wenig Ausnahmen immer in dem Verhältniss wie 4 zu 1 vorkommt, so kann man den Salpeter zugleich mit dem Schwefel in dem angegebenen Verhältnisse zusammenstossen; die Arbeit des Stossens und Siebens geht mindestens noch einmal so schnell, als wenn beide Körper, jeder für sich allein gestossen werden.

Manche Feuerwerker wenden anstatt des gestossenen *Stangenschwefels* *Schwefelblumen* an, um der Mühe des Pulverisirens überhoben zu sein, da man die Schwefelblumen schon als zartes Pulver bekommt; sie sind in ihrer chemischen Wirkung zwar dem gestossenen *Stangenschwefel* gleich, aber sie sind viel voluminöser, und daher für unseren Zweck weniger passend. Die in dieser Schrift weiter unten angegebenen Mischungen sind nur für den gestossenen *Stangenschwefel* berechnet, man wende daher keine Schwefelblumen an. Ueberdem enthalten die Schwefelblumen, wenn sie nicht gut ausgewaschen sind, öfters mechanisch anhängende Schwefelsäure, die, wie man weiter unten sehen wird, für unseren Zweck leicht gefährlich werden kann; selbst wenn die Schwefelblumen auch ganz rein ausgewaschen sind, so oxydiren sie sich dennoch nach und nach wieder an der Luft, und zeigen nach einiger Zeit wieder Spuren von enthaltender Schwefelsäure.

Kohle.

§. 7. Die Feuerwerker sind in der Wahl der Kohle oft sehr schwierig, und wollen sie für die Feuerwerkerei sorgfältig eigens dazu bereitet haben; ich

tadle dies nicht, aber der Lustfeuerwerker hat selten Gelegenheit, die Kohle selbst zu brennen, und überdem ist dies eine umständliche Arbeit. Ich wende die gewöhnlichen käuflichen, aus *Fichten-, Tannen- und Kieferholz* gebrannten Meilerkohlen überall an, und habe gefunden, dass sie für unseren Zweck ganz gut taugen. Kohlen aus Buchen, Eichen oder anderen harten Hölzern gebrannt, muss man indess nicht nehmen; denn wenn diese auch eben so gut und zweckdienlich sein mögen, als die aus den oben angegebenen weichen Hölzern gebrannten, so würden sie mitunter doch eine andere Wirkung als die von mir beabsichtigte machen, wenn man sie in den von mir angegebenen Quantitäten nehmen wollte, weil sie weit schwerer als jene, und weniger leicht verbrennlich sind.

Man wähle von den Meilerkohlen diejenigen Stücke aus, welche keine Aeste und keine anhängende Rinde haben, thue sie in einen irdenen Topf, bedecke diesen recht dicht mit einer Stürze, dass keine Luft eindringe*), und glühe die Kohlen noch einmal aus. Es ist dieses nochmalige Ausglühen nothwendig, weil sich unter den gewöhnlichen Meilerkohlen oft noch unausgebrannte, holzige Stellen finden, auch die Kohlen zuweilen nass geworden sind. Nachdem die Kohlen wieder kalt geworden, werden sie in einem Mörser gestossen und gesiebt. Anstatt die Kohlen zu stossen, was eine sehr staubige Arbeit ist, kann man sie auch in einem ledernen Beutel zerklopfen, wobei das Stauben vermieden wird.

Man bedarf zur Feuerwerkerei, wie beim Pulver, zwei verschiedene Sorten Kohle, hinsichtlich ihrer mechanischen Zerkleinerung; eine ganz fein pulverisirte, und eine minder feine. Erstere nenne ich *feine Kohle*, letztere *grobe Kohle*. Es ist nicht nothwendig, wenn man grobe Kohle bereiten will, den feinen Staub mittelst eines feinen Siebes abzusondern, ja es würde in mehreren Fällen sogar nachtheilig sein, wenn die grobe Kohle nur allein aus lauter groben Partikeln bestände; man siebt sie daher, nachdem sie gestossen ist, nur durch ein gröberes Sieb, wodurch man, wie beim Pulver, ein Gemisch von feiner und grober Kohle erhält. Das von der groben Kohle im Siebe Zurückbleibende muss weggeworfen werden, weil es grösstentheils nur ästige, harte, schwer verbrennliche Kohlentheile enthält.

Kohle von harten Hölzern, oder von harten Aesten findet hie und da auch wohl nützliche Anwendung, doch nur in einzelnen Fällen, welche weiter unten spezieller berührt werden.

Chlorsaures Kali.

§. 8. Das chlorsaure Kali bekommt man für unseren Zweck grösstentheils hinlänglich rein aus jeder chemischen Fabrik; da es aber gut ist, ein

*) Sonst verbrennen die Kohlen zu Asche.